

Pro



Foto: Dirk Freiherr von Eller-Eberstein

Dirk Freiherr von Eller-Eberstein, Vorsitzender VDD.

Als der Gesetzgeber 1998 das Tierschutzgesetz änderte und das Kupieren verbot, hat er sich intensiv mit dem Thema beschäftigt. Kupieren aus Schönheitswahn, das musste wirklich nicht sein. Doch bei Jagdhunden ist es zum Glück nach wie vor erlaubt. Gerade bei Hunden mit kürzerem Haarkleid, die im Schilf und in Dickungen zum Einsatz kommen, ist dies sinnvoll. Dort ist die Gefahr der Verwundung der Ruten gegeben. Nicht kupieren bedeutet die Inkaufnahme von Rutenverletzungen und damit verbundenen Schmerzen sowie schwer heilbaren Wunden und Operationen unter Vollnarkose. Schließlich bildet die Rute die Fortsetzung der Wirbelsäule. Die ist bei einem ausgewachsenen Hund nun mal ganz anders ausgeprägt als bei einem Welpen. Diese werden mit drei Tagen durch einen Tierarzt kupiert, wenn der Knochen noch Knorpel ist. Ein kleiner Schnitt, geringer Schmerz! Tierschützer behaupten, der kupierte Welpen hätte später Gleichgewichtsstörungen beim schnellen Laufen in Kurven. So etwas konnte man mir bisher noch nicht zeigen. Untersuchungen in Schweden haben gezeigt, dass die Verletzungsfähigkeit bei unkupierten Hunden mit kürzerem Haar groß ist. Etwa 50 Prozent der Hunde sind betroffen. Die Zahl der Hunde, bei denen eine Amputation durchgeführt werden musste, ist immens hoch. Der Gesetzgeber hat seinerzeit zum Wohle der Hunde gehandelt. Er hat auf die Fachleute – die Tierärzte – gehört. Alles richtig gemacht! ≡

Die Streitfrage

Ist das Kupieren von Jagdhunden noch zeitgemäß?

Wie ist Ihre Meinung zum Thema?

Redaktion unsere Jagd

Postfach 87 03 24

13162 Berlin

☎ 030-29 39 74 39

✉ unserejagd@dlv.de

Kontra

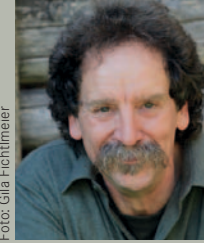


Foto: Gila Fichtlmeier

Anton Fichtlmeier, Jagdhundetrainer und Buchautor.

Ich finde das pauschale Kupieren der Rute bei Jagdhunden nicht mehr zeitgemäß. Die Hundehaltung hat sich generell geändert. Der Tierschutzgedanke rückt immer mehr in den Vordergrund. So ist das Kupieren in einigen Nachbarländern seit Jahren verboten, und auch in Deutschland zeichnet sich ein Trend zum unkupierten Hund im jagdlichen Einsatz ab. Der moderne Jäger greift heute auf Rassen zurück, die nicht mehr kupiert werden oder auf Rassen, wie z.B. Vizsla und Weimaraner, die vermehrt unkupiert angeboten werden. Dadurch entstehen bei Rassen mit restriktivem Kupiergebot mittlerweile Absatzschwierigkeiten. Die in Deutschland von Jägern geführten Jagdhunde sind überwiegend Familienhunde und ihre Einsatzgebiete bergen keine große Gefahr für Rutenverletzungen. Wenn es wirklich so wäre, dass bei Rassen, bei denen in Deutschland ein Kupiergebot besteht, tatsächlich vermehrt Rutenverletzungen auftreten, wenn sie unkupiert bleiben, muss man sowohl die Zucht in Frage stellen als auch das Einsatzgebiet dieser Hunde überdenken. Es gibt für jedes Einsatzgebiet genügend Jagdhunderassen, auf die man ausweichen kann. Mein wichtigster Aspekt als Hundeführer ist die bessere Lesbarkeit des unkupierten Hundes. Gerade die Schwanzspitze zeigt viel differenzierter seinen Erregungszustand, z.B. wenn er bei der Nachsuche auf Wittrung von Wild, das sich im Wundbett in der Dickung niedergelassen hat, reagiert. ≡